



Frienisberger Chloschterposcht

Inhalt

Heimleitung

- Vorwort 3

Heimalltag

- Bewohnerausflug Lindenhaus 1. OG nach Murten 4
- Drama auf dem Weiher 4
- Sichlete 2011 5
- Individualausflug Lärchenhaus 1. OG 6
- Unsere Tierpfleger und Tierpflegerinnen beim Ahornhaus 6
- Auch Herbstlaub sorgt für eine Abwechslung im Alltag 8
- Ausflug Platanenhaus 1. OG zum Jakob-Markt in Zollbrück 8
- Ewigi Liebi 9
- Ausflug mit dem Chutzenclub in die Disco Tentlingen 9
- Figugegl 10
- Geburtstag im Platanenhaus 1. OG 11
- Geburtstagsgratulationen 11

Personal

- WPF im BASPO-Zentrum in Magglingen 12
- Pilotkurs Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales 14
- Case Management bei Unfall und Krankheit 14
- Rückmeldungen/Fortbildungen 16
- Dienstjubiläen 18
- Nachwuchs 18
- Prüfungserfolge 19

Die letzte Seite

- Was bedeutet Ihnen Weihnachten? 20



Impressum

Das Redaktionsteam

- Bruno Feller
- Elisabeth Ruch
- Manuela Schwab
- Myrtha Schwarzenbach
- Rolf Weingart

Design und Druck

- Haller + Jenzer AG,
Buchmattstrasse 11, 3401 Burgdorf

Auflage

- 800 Exemplare

Erscheinung

- 2-mal jährlich

Strategieentwicklung unter dem Motto: Was wir nicht zu erdenken versucht haben, werden wir in der Realität auch nicht erreichen können.

Paul Hirsiger, Direktor

Die zweite Jahreshälfte 2011 wurde geprägt von der WPF-Strategieentwicklung 2030. Diese Strategie ist notwendig, um auf organisatorischer, struktureller und kultureller Ebene die richtigen Entscheide auf ein klar definiertes, stabiles Fundament stellen zu können. Die künftigen Angebote müssen mit dem Bedarf des Umfeldes in Einklang gebracht werden und die Infrastruktur diesem Angebot Rechnung tragen. Die Dienstleistungen des WPH Frienisberg sollen auch künftig den Anforderungen des Umfeldes gerecht werden. Damit wird unsere Positionierung am Markt sichergestellt, und nicht zuletzt wurden dadurch die Arbeitsplätze im Frienisberg auf weite Sicht gesichert.

An acht verschiedenen Anlässen, mit unterschiedlichen internen und externen Teilnehmenden, wurden die Strategiearbeiten vorbereitet, organisiert, durchgeführt und ausgewertet. Dazwischen hingen die aktuellen Arbeiten im Kommunikationskanal zur Beurteilung und Ergänzung. Noch sind die Arbeiten nicht abgeschlossen. Die Entscheidungsträger, sprich die Delegiertenversammlung der Genossenschaft Wohn- und Pflegeheim Frienisberg, werden erst Ende Januar 2012 das Papier diskutieren und darüber befinden. Dennoch kann bereits jetzt von einem grossen Erfolg gesprochen werden. Die Strategiepapiere konnten, wenn auch mit einem mas-

siven Kraftakt, intern erarbeitet werden. So wurden die Betroffenen wo immer möglich zu Beteiligten. Die Erfahrungen der einzelnen Bereiche und aufbauend ihre Visionen konnten intensiv diskutiert und in die Strategie integriert werden, ohne jedoch den Boden der Realität zu verlassen. Ein Grossteil der Motivations- und Integrationsarbeit fällt somit weg. Erfreulich ist bei der Durchsicht des Strategieentwurfs, dass die Arbeiten, die am 21. Oktober 2010 am «Workshop Treu und Neu» präsentiert wurden, innerhalb der Strategie wieder zu finden sind. Beispielsweise wurde damals das Dorf Frienisberg als Stärke der Institution definiert. Die Strategie 2030 sieht vor, genau dieser Tatsache Rechnung zu tragen und das Dorf konsequent weiterzuentwickeln. Unabhängig vom Entscheid der Delegiertenversammlung wurde mit Einverständnis des Verwaltungsrates bereits der erste Schritt eingeleitet. Nachdem die jetzige Pächterin des Restaurants Hirschen ihren Pachtvertrag auf Ende Januar 2012 gekündigt hatte, wurde von unserer Seite beschlossen, das Restaurant wieder selber zu führen. Das Restaurationsangebot wird auf die drei Kundengruppen ausgerichtet: Personalverpflegung, Bewohnerrestaurant und Angebot für die Öffentlichkeit. Damit wird auch eine Vision von vielen Mitarbeitenden und Bewohnern wahr: Unser Dorfzentrum kann sich nach unseren Vorstellungen entwickeln.



Bewohnerausflug Lindenhaus 1. OG nach Murten

Manuela Allenbach, Stationsleitung

Gegen 10.30 Uhr fuhr das kleine Grüppchen Bewohnerinnen und Bewohner los. Wir wollten einen Ausflug ins Städtchen Murten unternehmen. Für einige Bewohnerinnen ist es nicht mehr möglich, längere Strecken zu Fuss zu gehen. Deshalb nahmen wir einige Rollstühle mit. Ebenfalls wichtig war, im Voraus abzuklären, welche Hindernisse auf uns warteten.

Der Organisatorin wurde versichert, dass alles rollstuhlgängig sei. Doch beim Restaurant angekommen, sahen wir bereits die erste Schwierigkeit! Vor dem Haupteingang befand sich eine Treppe mit sechs Stufen! Na ja, was nun? Zum Glück kam exakt in diesem Moment eine Gruppe Soldaten vorbei, welche ohne zu zögern ihre Hilfe anboten und unsere Damen samt Rollstühlen hineintrugen! Murten ist bekannt für seinen feinen «Nidlechue-

che». Da mussten wir natürlich ein Stück versuchen. Nach einem Lokalwechsel genossen wir dieses wunderbare Dessert dann in einem anderen Restaurant! Für die Daheimgebliebenen kauften wir eine weitere Torte, versteht sich!

Nach all dem köstlichen Essen musste für etwas Bewegung gesorgt werden. So spazierten wir dem Seeufer entlang und genossen die schöne Umgebung, bevor wir uns wieder auf den Heimweg machten.

Den Bewohnerinnen und Bewohnern hat es sehr gut gefallen. Wir Helferinnen und Helfer waren jedoch erschöpft, denn es war nicht einfach, die Rollstühle über das Kopfsteinpflaster zu schieben.



Drama auf dem Weiher!

Martha Heer, Bewohnerin sel.

Ein lauer Sommerabend, die zwei letzten Gäste am Teich beim Restaurant Hirschen plaudern ahnungslos. Plötzlich starren sie auf den Teich; dort stimmt etwas nicht! Der Springbrunnen, dessen stark eingestellte Wasserfontäne eine Höhe von acht Metern erreicht, wirbelt das fallende Wasser zu einer Gischtwolke auf. Darin tanzt etwas Schwarzes mit. Eine weggeworfene leere Zigarettenpackung? Aber dieses Ding bewegt sich ja - sieht ja aus wie ein Stoffbällchen! Ein kleines Entlein, kaum drei Tage alt, versuchte verzweifelt und flügelschlagend sich zu befreien. Es wird vom fallenden Wasser immer wieder mit in die Tiefe gerissen! Ein grausames Spiel! Die beiden Gäste stehen hilflos an der Quaimauer und sehen keinerlei Möglichkeit zum Helfen. Da schwimmen von der andern Seite drei Enteriche heran. Der grösste versucht die Rettung. Er schwimmt energisch und furchtlos auf den todbringenden,

kochenden Gischtberg zu, durchstösst ihn, packt das kleine Bündel unsanft mit dem Schnabel und kämpft sich wieder aus dem Wasserchaos frei. Am Quai staunen die unfreiwilligen Zuschauer: eine Ente - ein Held!

Frau Heer lebte von März 2000 bis Oktober 2011 im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg. Sie nahm ihre Umwelt sehr bewusst wahr und verarbeitete ihre Beobachtungen in Wort und Bild. Der Initiative von Frau Heer ist es zu verdanken, dass die Chloschterposcht nicht nur für die Mitarbeitenden, sondern auch für die Bewohnerinnen und Bewohner geschrieben wird. Leider ist es Frau Heer nicht mehr vergönnt, die erste neue Ausgabe in den Händen zu halten und ihren Bericht zu lesen.

Paul Hirsiger, Direktor

Sichlete 2011

Manuela Schwab, Pflegefachfrau DNI

13.45 Uhr: Die ersten Gäste kommen in den sommerlich geschmückten Innenhof. Die Tische sind mit grünen Tischtüchern gedeckt. Auf den Tischen strahlen schöne Sonnenblumenbuketts, welche das fröhliche Bild vervollkommen. In vielen Milchkannen sind grosse Sonnenblumen und Maispflanzen arrangiert.

Kari Ulrich sorgt gleich vom ersten Takt an für eine heitere Stimmung; alle werden von seiner Musik mitgerissen.

Herr Fuhrer saust mit Reserve-Sonnenschirmen von Tisch zu Tisch – seine Gäste sollen nicht in der Sonne schmoren. Etwas später begrüsst er die Gäste und macht darauf aufmerksam, dass es zum Zvieri Kaffee und Kuchen gibt. Ebenso wünscht er allen ein schönes Fest. Kaum hat Herr Fuhrer die Bühne verlassen, tanzen schon die ersten Paare.

Etwas später begrüsst der Heimdirektor, Herr Hirsiger, alle herzlich. In seiner kurzen Ansprache erklärt er den Anwesenden das Brauchtum der Sichlete. Wir feiern dieses Fest zum Erntedank. Er erzählt von Dürren und Unwettern und dass wir dankbar sind, immer wieder etwas ernten zu können. Kurz nachdem Herr Hirsiger die Bühne verlassen hat, beginnt sich diese erneut mit tanzenden Paaren zu füllen. An den Tischen geniessen die einen die Gesellschaft, die anderen schwelgen in vergangenen Zeiten.



Zum Zvieri wird Rüeblitorte serviert. Diese hat wohl allen sehr gut gemundet, denn schon nach kurzer Zeit ist sie aufgegessen. Spontan wird nun das hauseigene Vanilleeis serviert, welches auch hervorragend schmeckt.

Gegen 15.30 Uhr beendet ein kalter Luftzug die heitere Stimmung. Das zuvor vom Wetterfrosch angekündigte Gewitter ist über Frienisberg eingetroffen. Nun werden alle Sonnenschirme wieder weggeräumt und die ersten Gäste verabschieden sich.

Alles in allem ein gelungener Anlass, der den Bewohnerinnen und Bewohnern viel Freude bereitet hat.





Individualausflug Lärchenhaus 1. OG

Erika Pfeuti, Stationsleitung

Am 30. September 2011 wurde mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Lärchenhauses 1. OG der Individualausflug ins herbstlich dekorierte

Restaurant Hirschen in Frienisberg durchgeführt. Wie man aus den Bildern der Collage deutlich sieht, hatten alle Teilnehmenden eine «Mordsfreude».

Unsere Tierpflegerinnen und Tierpfleger beim Ahornhaus

Rolf Weingart, Gärtnermeister

Nun ist schon bald ein halbes Jahr vergangen, seit die Hühner, der Hahn und die Kaninchen beim Ahornhaus das Gehege bezogen haben. Nach kleinen Startschwierigkeiten haben sich die Tiere sehr gut eingelebt. Dies dank der zuverlässigen Arbeit der für die Tiere zuständigen Bewohner. Sie sorgen dafür, dass sich die Tiere wohl fühlen, genug Futter haben und der Schieber am Hühnerhaus am Morgen geöffnet und am Abend wieder geschlossen

wird (zum Schutz vor Füchsen und Mardern). Um ihnen die Tierpfleger und Tierpflegerinnen vorzustellen, habe ich mit ihnen ein Interview gemacht.

Was gefällt euch an eurer Arbeit mit den Tieren?

Thomas Ammann: Ich habe allgemein eine gute Beziehung zu Tieren. Schon seit dem achten Lebensjahr arbeitete ich immer mit Tieren. Überhaupt habe ich die Natur sehr gerne.

Erika Cigada: Ich wurde angefragt und habe die Arbeit am Anfang eher mit Widerwillen gemacht. Aber jetzt gefällt sie mir sehr gut. Die Kaninchen sind so herzlich und zahm. Ausserdem ist alles gut organisiert. Im Kasten hat es immer einen Vorrat an Körnern, Heu, Wasser usw.

Hans Blatter: Ich habe schon immer gerne mit Tieren gearbeitet, auch mit Hühnern und Kaninchen. Ich bringe ihnen jeweils Salatreste und trockenes altes Brot. Es fragen mich auch immer wieder Leute, wie es den Tieren denn gehe. Man muss mit den Tieren auch sprechen, dann werden sie zahm.

Urs Gerhard: Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und hatte Tiere schon immer gern. Sie reagieren jetzt schon, wenn ich sie rufe, und sie fressen mir aus der Hand. Die Hühner legen jetzt auch Eier. Diese Woche werden wir auf der Wohngruppe Röstli mit Spiegeleiern von unseren Hühnern kochen. Eigentlich hätte ich gerne noch mehr Tiere für alle Leute in Frienisberg. Es kommen jetzt schon viele Leute, auch solche in Rollstühlen, beim Ahornhaus vorbei. Es ist ein echtes Bedürfnis vorhanden nach Tieren. Am liebsten hätte ich einen kleinen Zoo.

Vielen Dank für das Interview und die engagierte Arbeit für das Wohl unserer Tiere.

Die Bewohnerinnen und Bewohner haben 280 originelle Namensvorschläge für die fünf Tiere eingereicht. Wir bedanken uns ganz herzlich für die rege Teilnahme an unserem Wettbewerb. Nach intensi-



Hans Blatter, Urs Gerhard, Erika Cigada, Thomas Ammann

ven Diskussionen hat sich das Redaktionsteam der Chloschterposcht für folgende Namen entschieden:

- | | | |
|-------------|----------------------|---|
| Güggel: | Bläcky | Vorschlag vom <i>Zelgli</i> |
| Huhn Nr. 1: | Eierfroueli | <i>W. Stöckli,</i>
Pappelhaus 2. OG |
| Huhn Nr. 2: | Schnäderwybli | <i>Lina Hügli,</i>
Lindenhaus EG |
| Hase Nr. 1: | Lampi | <i>Erich Diesslin,</i>
Ahornhaus 2. OG |
| Hase Nr. 2: | Hoppel | <i>André Hartmann,</i>
Lindenhaus EG |

Den Gewinnern gratulieren wir ganz herzlich zu ihrem Lädeligutschein im Wert von zwanzig Franken.



Auch das Herbstlaub sorgt für eine Abwechslung im Alltag

Manuela Meili, Stationsleitung



Ausflug Platanenhaus 1. OG zum Jakob-Markt in Zollbrück

Monika Friedli, Krankenpflegerin FA SRK

Auf Wunsch eines Bewohners des Platanenhauses starteten wir am 28. Oktober nach Zollbrück in den Jakob-Markt. Die Fahrt ins Emmental war prachtvoll und der Herbst zeigte sich von seiner goldigen Seite. Der Jakob-Markt ist im Emmental sehr bekannt für eine grosse Auswahl. Man bekommt dort vom Schuhbündel über Lebensmittel bis zur Wolle fast alles. Trotzdem konnten wir nicht ganz alle Wünsche unserer Bewohner erfüllen; ein Brezeleisen war

nicht zu finden und auch ein Gobelin war nicht in der vom Bewohner gewünschten Form erhältlich. Die Zeiten ändern sich eben auch im Emmental. Trotzdem kann die Weihnacht kommen, da die restlichen Weihnachtswünsche erfüllt werden konnten. Der Rückweg führte uns durch die Heimat eines Bewohners, worüber er sich sehr freute. Wir genossen einen abwechslungsreichen, gemütlichen Einkaufsbummel im Emmental.



Ewigi Liebi

Alexandra Dick, Lernende FaGe, 2. Lehrjahr

Am 29. Oktober besuchten zwei Bewohner des Lärchenhauses 1. OG sowie eine Bewohnerin des Akazienhauses die Aufführung von «Ewigi Liebi» in Bern. Sie waren fasziniert und haben viel gelacht. Das Musical hat allen ausgezeichnet gefallen – «äs isch mega schön gsi!»



Ausflug mit dem Chutzenclub in die Disco Tentlingen

Kathrin Nyffenegger, Leitung Nachtdienst

Am 5. November 2011 fuhren wir bereits zum zweiten Mal, diesmal mit 13 Frienisbergerinnen und Frienisbergern, nach Tentlingen. Das Heim Linde organisiert alljährlich eine Disco für Menschen mit einer Behinderung. Der letztjährige Besuch war uns in spezieller Erinnerung geblieben, hat sich doch zwischen einem Bewohner des WPH Frienisberg und einer Teilnehmerin aus Spiez eine sehr schöne Freundschaft entwickelt, welche bis heute besteht! Auch diesmal wurden wir herzlich empfangen.

Im gemütlichen, schön geschmückten Saal ging es gleich los und unsere Bewohner wurden zum Tanze aufgefordert. Die Stimmung war wiederum sehr gut und niemand hielt es lange sitzend auf den Stühlen aus. Jede tanzte mit jedem. Mehr als eine Stunde später wurde eine Pause eingelegt. Es wurden viele Kleinigkeiten zum Essen und Getränke angeboten. Die Stimmung war gut; überall sah man nur zufriedene Gesichter. Es bestand auch die Möglichkeit, Musiktitel zu wünschen. Für uns Frienisberger war klar, dass der Chutzenclub-Tanz nicht fehlen durfte. Alle im Saal halfen mit, und unsere Leute waren stolz, ihr Können zu zeigen. Nach einer langen Verabschiedung mit Sätzen wie «Gäu, dir chömet nächscht Jahr wieder?», «Gäu, dir chömet a die nächschi Disco?» oder «Ou gäu, mir chöme mau ufe Frienisberg!» haben wir uns gegen 22 Uhr auf den weiten Heimweg gemacht. Weit nach elf Uhr fielen alle müde, aber glücklich in ihr Bett. Das ausgiebige Tanzen forderte seinen Tribut, denn ein solcher Ausgang ist nicht alltäglich, exgüse: allnächtlich! Auch für das Betreuerteam war es wiederum ein gefreuter, schöner und gelungener Abend!





Figugegl

Renate Hübscher, Wohngruppenleitung

Wie jedes Jahr in der kalten Jahreszeit, wenn die Blätter fallen, die Nebelschwaden mystisch zwischen Himmel und Erde hängen, die Sonne weisslich vom Himmel scheint und die Nasenspitzen kalt werden, ist es Zeit für ein bodenständiges Fondue. So auch bei uns im Zelgli. Es sollte ein Essen in einer gemütlichen Atmosphäre werden. So waren viele Ideen gefragt und noch mehr die Hände für die Vorbereitung und Durchführung gefordert. Vom Bestellen der Ware über den Tisch decken bis hin zum Kartoffelschälen und Brotschneiden waren die Aufgaben schnell verteilt. Mit Eifer und Vorfreude wurden die gewünschten Ämtli ausgeführt. Nach getaner Arbeit konnten wir die Früchte der geleisteten Arbeit geniessen.

Im Esszimmer nahm die Nase den typischen Geruch von Käse, die Ohren angeregte Gespräche und hin und wieder ein herzhaftes Lachen wahr. Die Augen erblickten eine fröhliche Gesellschaft, die sichtlich etwas Feines genoss... Figugegl eben!



Alles, was einen Geburtstag im Platanenhaus 1. OG zum unvergesslichen Erlebnis macht.

Manuela Meili, Stationsleitung

Wir möchten allen Bewohnerinnen und Bewohnern auf diesem Weg nochmals gratulieren, die in diesem Jahr 90, 95, 100 und mehr Lebensjahre feiern durften.



Wir gratulieren zum 90. Geburtstag:

Maria Iff
Rosmarie Zanobelli
Anna Schneider
Maria Krieg
Camilla Moro
Johanna Bieri
Emmy Studer
Dora Ritschard
Gottfried Pörtig

Wir gratulieren zum 95. Geburtstag:

Margrith Hügli
Johanna Meng
Johann Bandi
Martha Lehmann
Hans Bigler

Wir gratulieren zum 100. Geburtstag:

Elise Simon



Wir gratulieren den über 100-Jährigen:

Alfred Scherler 101 Jahre
Hans Schären 107 Jahre

Das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg WPF im BASPO-Zentrum in Magglingen

*Robert Rudin, Gruppenleiter Beschäftigung und
Elsbeth Ruch, Leitung Näherei*

Mit dem Fernziel Olympische Sommerspiele 2012 in London haben sich die bis anhin eher unentdeckten Sportkanonen und -kanönchen des WPF nach Magglingen aufgemacht, um die Teilnehmer für den Olympia-Zehnkampf zu erküen.

Fein organisiert von einer Ad-hoc-Gruppe von Mitarbeitenden fand sich am 15. und 27. September jeweils nachmittags eine grosse Gruppe Mitarbeitender zu einem Plausch-Super-Zehnkampf (PSZ) im Bundesamt für Sport Zentrum (BASPO) in Magglingen ein.

Nach der Besammlung ging es unter der Leitung von Willy Kaufmann zu Fuss bergauf Richtung «Ende der Welt». Auf dem Weg dorthin resümierte Willy die Entstehungsgeschichte des Sportzentrums. Die verschiedenen Anlagen, sowie auch die Wälder und Wiesen rundum, werden von der Bevölkerung rege besucht. Um der Abfallentsorgung und Notdurftverrichtung in der freien Natur entgegenzuwirken, sind die Toilettenanlagen des Zentrums den Ausflüglern zugänglich.

Die grosse Mehrzweckhalle (MZH) «Ende der Welt» war lange Zeit die grösste Sporthalle der Schweiz. Sie ist 99 Meter lang. Einmal in der Halle eingetroffen, steigerte sich die Nervosität bei gewissen «Champs» spür- und sichtbar. Hier wurde ein Tenue zum wiederholten Mal kontrolliert, dort wurde konzentriert gedehnt (PS: neuste sportwissen-



schaftliche Erkenntnisse sprechen gegen Stretching!), warmgelaufen, die Konkurrenz gemustert, die eigenen Mitkämpfer einem kurzen Assessment unterzogen etc.

Nebst Willy wurde der PSZ auch von Werner Günthör, dem dreimaligen Weltmeister, Rekordhalter und Olympiateilnehmer im Kugelstossen, geleitet. Dass gewisse jüngere Frienisberger Semester nicht wussten, wen sie da in Lebensgrösse vor sich hatten, einige gar meinten, es könnte sich aufgrund der Grösse und Schulterbreite um einen Schwinger handeln, kann verziehen werden. Ob einige Wernis Autogramm nach Hause getragen haben, ist leider nicht bekannt.

Werni nahm die Einteilung in Fünfergruppen vor. Jetzt ging es darum, den Parcours mit folgenden Stationen zu absolvieren:

Tennisbälle in einen offenen Rucksack werfen, Torschüsse mit dem Unihockey-Stock, Fussball-Torschüsse, Pfeilwurf (Dart), Flaschenfischen, Basket-



ballwürfe, Kugellabyrinth, Turmbau mit Holzklötzchen, Nagelbalken und Trottinettparcours. Bei allen Etappen galt es während fünf Minuten möglichst viele Punkte zu sammeln.

Gefordert waren ein kühler Kopf, ein scharfes Auge, eine ruhige Hand, treffsichere Füße und Hände, Improvisationsvermögen, schnelles Erfassen und effizientes Einsetzen der Ressourcen und Fähigkeiten sowohl jedes Einzelnen wie auch jeder Gruppe. Einige werden wohl wehmütig bemerkt haben, dass auch sie das Potenzial zum Profisportler gehabt hätten.

Andererseits kam man ins Grübeln, was man wohl falsch gemacht hat – beispielsweise beim Flaschenfischen: «Wieso will der verflixte Ring ausgerechnet bei mir nicht über den Flaschenhals? Beim Nachbarn geht das doch problemlos ein Dutzend Mal!» Doch trotz dieser kleinen Momente von Frustration ging es vergnüglich zu und her und alle kamen mehr oder weniger wohlbehalten über den Parcours.

Nach bestandenem Parcours ging es zu Fuss den Berg hinauf zum Futter- und Tränkeplatz. In einer schönen, rustikalen Blockhütte, die heimelig am Waldrand liegt, hatten bereits fleissige Hände das Salatbuffet vorbereitet und Feuer zum Bräteln angezündet. Auch wenn mitmachen wichtiger war als gewinnen, wollten doch alle die Rangierung wissen – in der stillen Hoffnung, vielleicht unter den Siegern zu sein. Willy kam dem Wunsch nach und gab die Rangliste bekannt. Qualifiziert für die Spiele in London wären die ersten drei Gruppen... aber da es zweimal die Plätze 1–3 gab, müssten die sechs Gruppen noch einmal gegeneinander antreten. Aus der Traum!

Das Ad-hoc-Team hat eine sehr gute Idee ausgezeichnet in die Praxis umgesetzt und so mitgeholfen, die Mitarbeitenden des Wohn- und Pflegeheims Frenisberg einander näher zu bringen. Sie haben unseren Dank verdient. Dank geht auch an die Direktion, für das Ja zu dieser prima Idee.



Pilotkurs Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales

Bruno Feller, Sachbearbeitung Personal/Bildung

Wie bereits in der letzten Chloschterposcht kurz erwähnt, startete im Sommer 2011 im Kanton Bern das Pilotprojekt «Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales». Das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg beteiligt sich an diesem Projekt. Die Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales dauert zwei Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) ab. Nach Abschluss der Ausbildung besteht die Möglichkeit, in einer verkürzten Zeit das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) als Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) oder als Fachfrau/Fachmann Betreuung (FaBe) zu erlangen. Die neue Grundbildung löst die einjährige Ausbildung Pflegeassistent/in ab.

Sechs junge Lernende lassen sich seit Anfang August bei uns ausbilden. Die Lehre wird auf verschiedenen Stationen und Wohngruppen absolviert. An einem Tag pro Woche besuchen die Lernenden den Berufsschulunterricht in der Berufsfachschule Lyss oder Bern. An insgesamt 24 Tagen besuchen sie die überbetrieblichen Kurse (ÜK). Der Bildungsplan basiert auf der Kompetenzen-Ressourcen-Methode (KoRe). Dieses pädagogische Konzept stellt die Zusammenarbeit der drei Lernorte (Lehrbetrieb,

Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse) in den Mittelpunkt.

Assistent/innen Gesundheit und Soziales EBA werden in folgenden sechs Handlungskompetenzbereichen ausgebildet:

1. Mitwirken und Unterstützen bei Gesundheit und Körperpflege
2. Begleiten und Unterstützen von Klient/innen im Alltag
3. Unterstützen im Haushalt
4. Einhalten und Umsetzen von Hygiene und Sicherheit
5. Mitwirken bei Administration, Logistik, Arbeitsorganisation
6. Entwickeln und Beachten von Berufsrolle und Zusammenarbeit

Nach der Ausbildung arbeiten Assistent/innen Gesundheit und Soziales in Spitälern, Alters-, Pflege- und Behindertenheimen, psychiatrischen Kliniken, Rehabilitationszentren und in der Spitex. Sie begleiten und pflegen Menschen aller Altersstufen und unterstützen diese bei der Bewältigung ihres Alltages. Sie können sowohl im Gesundheits- wie auch im Sozialbereich arbeiten.

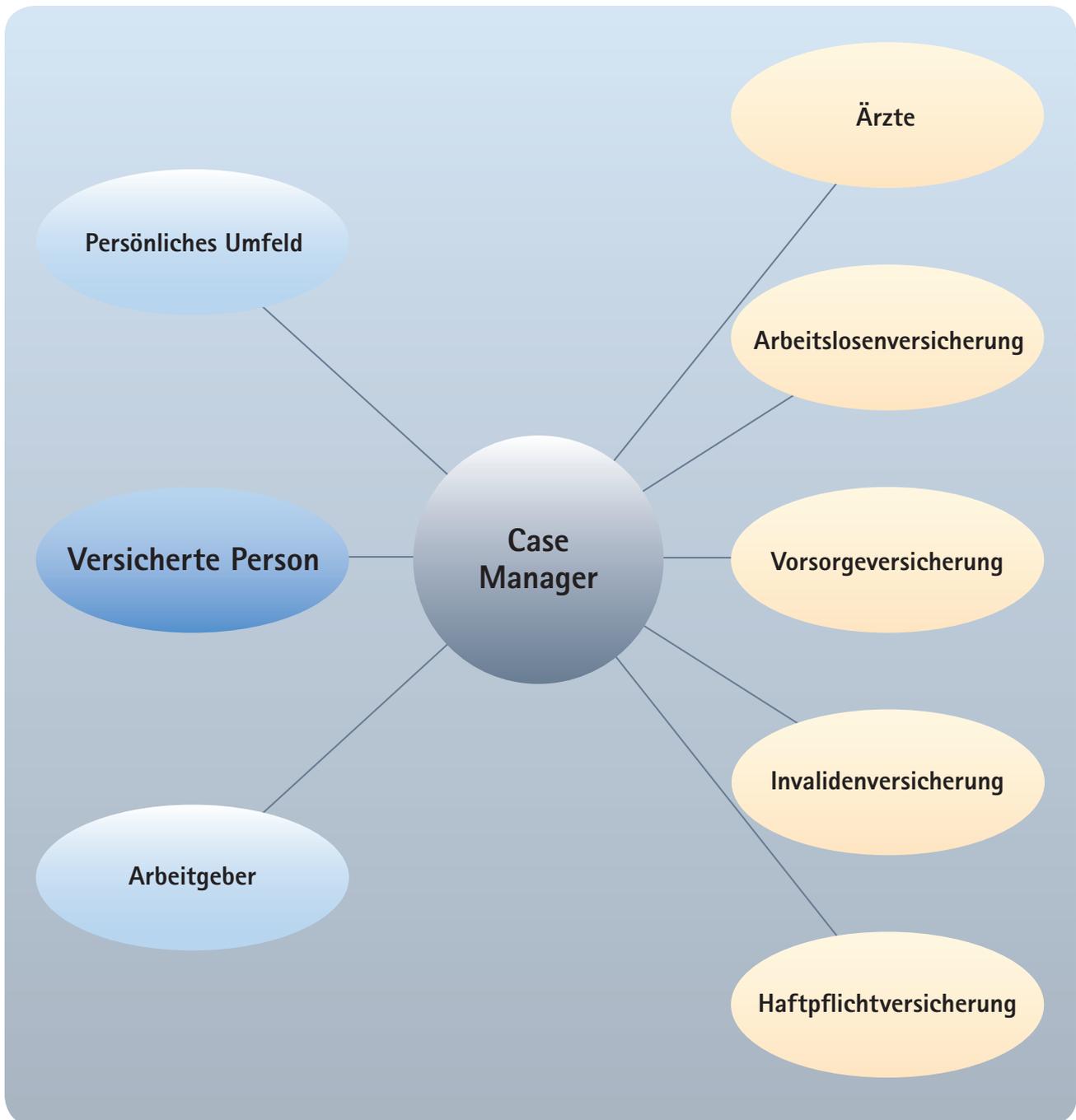
Case Management bei Unfall und Krankheit – eine Dienstleistung der Visana

Ruth Keller, Bereichsleitung Personal/Administration

Wenn sich ein Mensch bei einem Unfall schwere Verletzungen zugezogen hat oder er schwer erkrankt ist, scheint die Zukunft ungewiss, es bestehen Ängste über den Verlust des Arbeitsplatzes, die finanzielle Zukunft bereitet Sorgen und es ergeben sich viele Fragen. Hier greift das Case Management der Visana ein, unseres Versicherers bei Unfall und Krankheit.

Was ist ein Case Management?

Case Management bezeichnet eine bedarfsgerechte Hilfeleistung für einen Patienten in einem einzelnen Fall. Unser Ziel als Arbeitgeber und das der Visana ist es, verunfallte oder erkrankte Personen rasch wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren. Jeder längere Ausfall belastet nicht nur den Betroffenen, sondern auch das Team im Arbeitsalltag.



Visana bietet eine organisierte, individuelle Betreuung des verunfallten oder erkrankten Mitarbeitenden durch qualifizierte Fachpersonen an. Die Fachperson, genannt Case Manager, übernimmt die Abwicklung des Falls aus einer Hand, steht dem Mitarbeitenden mit Rat und Tat zur Seite und stellt die Kontakte zu allen wichtigen Personen her und übernimmt die Koordination. Dadurch kann in einer

schwierigen Situation nach einem Unfall oder einer Krankheit besser und koordinierter vorgegangen werden, was zu kürzeren Ausfallzeiten führt. Eine einzige Ansprechperson für viele betroffene Stellen:

Habt ihr Fragen? Die Bereichsleitung Personal/Administration, Frau Ruth Keller, steht euch gerne zur Verfügung.

Rückmeldungen / Fortbildungen

Einführung in die Tagesverantwortung vom 26./27. Oktober 2011

Rosmarie Bärtschi und Manuela Schwab, Pflegefachfrauen DNI

Morgens um 9.00 Uhr trafen sich die Pflegefachfrauen und -männer im Klosterraum 3, um einen Einblick in die Teamführung zu erhalten. Frau Ester Mathys und Herr Paul Hirsiger hiessen uns herzlich willkommen und nahmen unsere Vorstellungen und Fragen zum Thema entgegen. Wir konnten viel über uns selbst erfahren, wie zum

Beispiel uns über die eigenen Stärken und Schwächen bewusst werden.

Die offene und humorvolle Unterrichtsweise sowie die abwechslungsreiche Gestaltung, liessen die zwei Tage im Flug vergehen. Dank regelmässigen Pausen und guter Verpflegung hätte man noch Energie für einen weiteren Tag gehabt...

Freiheitsbeschränkende Massnahmen und neues Erwachsenenschutz-Gesetz 2013

Myrtha Schwarzenbach, Leitung Zentrale Dienste/QMS

Im diesem Jahr haben wir uns intensiv mit dem Thema der freiheitsbeschränkenden Massnahmen befasst. In der Qualitätsgruppe wurde der Prozess überarbeitet und ein neues Formular für die Dokumentation der Massnahmen kreiert. Am 30. Juni nahmen drei Personen an der Impulsveranstaltung der FH Gerontologie in Bern teil, diese hatte das neue Erwachsenenschutz-Gesetz zum Thema. Das Gesetz tritt 2013 in Kraft. Darin werden die Vormund- und Beistandschaft neu geregelt. Die freiheitsbeschränkenden Massnahmen unterliegen diesem Gesetz.

Die Vormundschaft wird abgeschafft, an deren Stelle wird eine mehrstufige Beistandschaft eingeführt.

Diese regelt die Vertretung beim Rechtsverkehr (Erladigen von Geldangelegenheiten) und geht bis zum fürsorglichen Freiheitsentzug (FFE). Ein wichtiger Pfeiler im neuen Erwachsenenschutz-Gesetz wird die Patientenverfügung sein.

Mit dem neuen Gesetz werden viele Veränderungen auf uns zukommen. Auf diese müssen wir uns im kommenden Jahr vorbereiten, trotz der vielen unbeantworteten Fragen.

Die interne Fortbildung vom 4. November 2011 steht somit in diesem Zusammenhang. Daran haben rund zwanzig Personen teilgenommen. (Redufix = Freiheitsbeschränkende Massnahmen reduzieren)

Freiheitsbeschränkende Massnahmen: Was hat mir diese Fortbildung gebracht?

Manokaran Ganapathipillai, Stationsleitung

Jede Freiheitsbeschränkung ist für einen Menschen eine gravierende Beeinträchtigung der Privatsphäre. Alle Fixationsmassnahmen gelten als freiheitsbe-

schränkende Massnahme, deren Einsatz zwingend begründet und befristet sein muss. In solchen Fällen müssen die Massnahmen mit verschiedenen

Beteiligten besprochen, systematisch geprüft und sorgfältig evaluiert werden. Alle Pflegenden sollen dazu sensibilisiert werden.

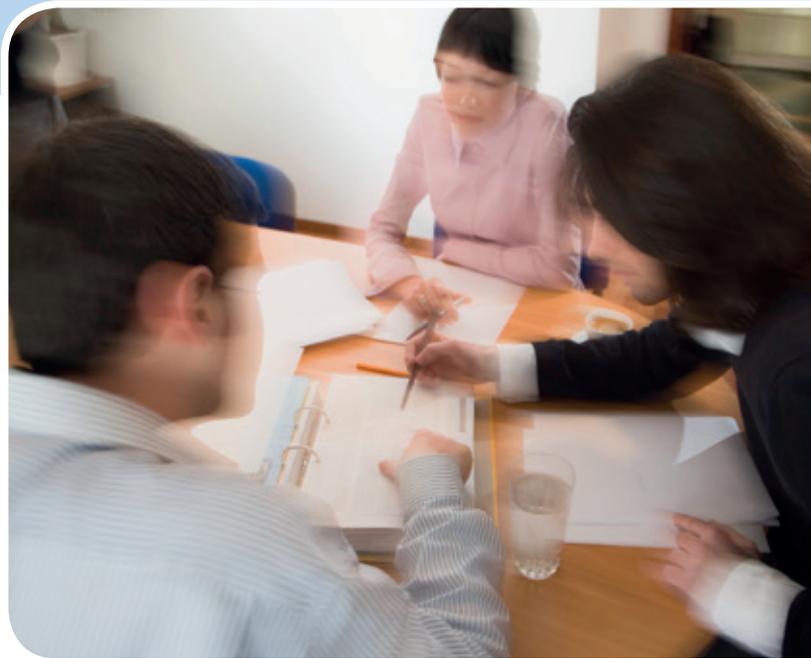
Der Kurs hat mir einen wichtigen Anstoss gegeben, dass jede freiheitsbeschränkende Massnahme sorgfältig mit dem Bewohner oder bei Bedarf mit dessen Angehörigen besprochen und das Einverständnis eingeholt werden muss. Die eingesetzten Massnahmen müssen regelmässig ausgewertet und lückenlos dokumentiert werden.

Freiheitsbeschränkende Massnahmen werde ich nicht gegen den Willen der Betroffenen oder um jeden Preis einsetzen. Für die Verbesserung der Pflegequalität werde ich nur bei dringendem Bedarf freiheitsbeschränkende Massnahmen einsetzen. Es ist mir bewusst geworden, dass die Sicherheit der Bewohner nicht oberstes Gebot, sondern deren Würde und Respektierung die wichtigsten Aspekte sind.

Gabriele Benninger, Stationsleitung

Es ist wichtig zu wissen, dass alle Massnahmen die den Bewegungsdrang der Bewohner behindern, vom Gesetz her nicht erlaubt sind, z.B. Bettgitter, Zewidecke, Rollstuhltisch, angezogene Bremsen des Rollstuhls, Bewohner so an den Tisch stellen, dass sie sich nicht mehr bewegen können, sogar Medikamente, die die Bewohner ruhigstellen, fallen darunter. Das ist niemandem bewusst gewesen. Alle urteilsfähigen Bewohnerinnen/Bewohner müssen gefragt werden, ob sie eine solche Massnahme tolerieren, auch dann, wenn sie die Situation nicht mehr objektiv einschätzen können. Werden die Massnahmen abgelehnt, dürfen sie nicht angewendet werden. Die Pflegeteams müssen darüber gut informiert werden und alternative Möglichkeiten kennen.

Die Besprechung der Fallbeispiele in diesem Zusammenhang zeigte mir auf, wie schwierig es sein kann, freiheitsbeschränkende Massnahmen einzusetzen. Technische Hilfsmittel, um freiheitsbeschränkende Massnahmen zu reduzieren, sind:



Pflegebody, Hüftprotektoren, Helm, Knie- und Armschoner, Rückenprotektoren, halber Therapietisch, Antirutsch-Socken, Antirutsch-Auflagen, gute Schuhe, Bodenpflegebett, Klingelmatte und Klingelbalken.

Alles in allem eine sehr gute Fortbildung, die zum Nachdenken anregte.

Kathrin Nyffengger, Leitung Nachtdienst

Die Weiterbildung vom 4.11.2011 war für mich interessant und regte mich zum Nachdenken an. Immer wieder stehen wir als Pflegenden vor dem Dilemma zwischen Sicherheit der Bewohner und der Einschränkung der Bewegungsfreiheit. Wie hoch schätzen wir die beiden Bedürfnisse ein?

Beurteilen wir das Risiko richtig, oder haben wir zu viel Angst vor Stürzen? Schützen wir die Bewohner vor sich selber oder wovor wollen wir sie schützen? Manchmal haben wir trotzdem keine anderen Hilfsmittel zur Verfügung als ein Bettgitter und sind froh, dass es zum Schutz der Bewohner diese Möglichkeiten gibt.

Auch die Frage, wie es sich genau mit dem betreffenden Gesetz verhält, beschäftigt mich.

Ich werde als Verantwortliche für die Nachtwachen wieder vermehrt darauf hinweisen, welche Auswirkungen die Massnahmen für die Bewohner haben können.

Dienstjubiläen

Folgende Mitarbeitende feiern im Jahr 2012 ihr Dienstjubiläum:

Silvana Stajkovic

25 Jahre, 3. Januar 2012

Filippo De Marco

25 Jahre, 5. Januar 2012

Ursula Duc

20 Jahre, 1. März 2012

Dragica Katic

25 Jahre, 2. März 2012

Roger Müller

25 Jahre, 1. April 2012

Christine Streit

20 Jahre, 1. April 2012

Diana Rentsch

20 Jahre, 1. Mai 2012

Beatrice Marti

20 Jahre, 1. August 2012

Kathrin Nyffenegger

25 Jahre, 1. September 2012

Radojka Babic

20 Jahre, 1. Oktober 2012

Andreas Burren

25 Jahre, 1. Oktober 2012

Christine Aeschbacher

20 Jahre, 1. November 2012

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren zu ihrem Jubiläum und danken herzlich für ihren Einsatz und die geleisteten Dienste in unserer Institution. Gleichzeitig freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit und wünschen ihnen weiterhin alles Gute und viel Freude und Spass in ihrer Tätigkeit.



Nachwuchs

Den folgenden Mitarbeitenden dürfen wir zur Geburt ihres neuen Familienmitgliedes gratulieren:

Sakthikan, 22. Juli 2011

Sohn von Rathika Sunthareswaran und Sunthareswaran Ambalavanar

Noemi, 28. Juli 2011

Tochter von Isabelle und Mirco Tschanz

Belinda, 10. August 2011

Tochter von Zeliha und Yusuf Duyar

Carla, 10. August 2011

Tochter von Daniela und Andreas Oesch

Celine, 15. September 2011

Tochter von Sylvie Klinkenbergh und Bruno Lüscher

Prüfungserfolge

Im letzten Halbjahr schlossen folgende Mitarbeiterinnen ihre Berufsausbildung bzw. Fort- oder Weiterbildung ab:

- **Dauer der Berufsbildung 3 Jahre**

Fachangestellte Gesundheit
Simona Bieri

- **Dauer der Berufsbildung 2 Jahre**

Fachangestellte Gesundheit
Edith Bezzola
Daniela Känel

Fachfrau Betreuung
(Fachrichtung Behindertenbetreuung)
Monika Gempeler
Ursula Roos

- **Weitere Ausbildungsabschlüsse**

Diplomierte Pflegefachfrau HF
Manuela Meili
Annarös Sutter

Pflegefachfrau DN I
Cornelia Steinhardt
Marlène Glanzmann
Sylvie Klinkenbergh

Pflegehelferin SRK
Christina Joss

Diplomierte Wundexpertin
Julia Peter

Wir gratulieren den Absolventinnen herzlich zur bestandenen Prüfung und hoffen, dass sie das Gelernte erfolgreich in der Berufspraxis anwenden und umsetzen können.





Was bedeutet Ihnen Weihnachten und wie feierten Sie früher dieses Fest?

Myrtha Schwarzenbach, Leitung Zentrale Dienste/QMS

Diese Frage habe ich ein paar Bewohnerinnen gestellt. Erstaunlich, wie sich bei dieser Frage die Gesichter erhellten und der innere Blick in längst vergangene Tage schweiften.

Frau Hügli

Ich fragte, wie sie früher Weihnachten feierte und ob sie sich an ein besonderes Geschenk erinnern könne. *Frau Hügli:* «Ich erinnere mich gerne an Weihnachten zurück. Als Kind, mit vier Geschwistern, fielen die Geschenke nicht üppig aus, ich erhielt meistens etwas Selbstgestricktes. Später, als ich selber stricken konnte, verschenkte ich an meine Geschwister und den Eltern selbstgemachte Wollsocken. Später feierten wir im Kreise meiner eigenen Familie: Da wurde der Baum mit Äpfeln und Weihnachtskugeln geschmückt, die man Jahr für Jahr wieder hervorholte. Die Kinder freuten sich auf die Feier, sie konnten das Fest kaum erwarten. Die Vorfreude galt vor allem den Geschenken. Meistens erhielten sie etwas Nützliches für die Schule, ein Buch oder ein schönes Schreibetui mit Farbstiften und Füllfeder. Doch zuvor mussten sie ein Värslì auf sagen, sonst gab es keine Geschenke. So feierten wir gemeinsam, sangen Lieder und genossen das Weihnachtsgebäck; Türgeli, Schlüferli und Bräzeli durften nicht fehlen. Ein Besuch des Samichlous gehörte auch dazu; die Kinder wussten zwar oft, wer sich unter dem Gewand

verbar, was der Freude aber keinen Abbruch tat.» An ein besonderes Geschenk kann sich Frau Hügli nicht mehr erinnern. Diese Weihnachten feiert sie vielleicht bei ihrer Urenkelin, darauf freut sie sich schon jetzt!

Frau Stauffer

«Meine Mutter schmückte jeweils den Baum wunderschön. Wir feierten mit unseren Verwandten zusammen; wir wechselten uns ab, einmal feierten wir am 24. bei uns und das andere Mal luden die Verwandten ein.

Wir Kinder haben Versli aufgesagt, Grossmutter hat eine Geschichte vorgelesen, sie konnte gut vorlesen. Dann hat sie uns von früher erzählt, an Weihnachten hatten wir einmal genügend Zeit, um den alten Geschichten zuzuhören. Die Eltern waren jeweils sehr müde, sie mussten in ihrem Geschäft viel arbeiten. So gab es ein einfaches Nachtessen mit ein wenig Schinken oder Aufschnitt. Mutter hatte immer sehr gute Wiehnachtsgüetzi gebacken, auch «Knieplätze». Da hat, zur Freude von uns Kindern, sogar Vater mitgeholfen!

Grosse Geschenke gab es eher nicht. Doch mein Götti schenkte mir ein Bäbi, später erhielt ich etwa Kleider für das Bäbi. Sogar das Christkindli kam, was mir besonders gefiel; und auch der Samichlous besuchte uns, der war mir aber weniger lieb, obwohl er nicht böse war.»

Frau Schneider

Sie hat sogar am 24. Dezember Geburtstag, ist also auch ein Christkindli! Lachend meint sie: «Ja, das war nicht gäbig, weil ich nie mehr Geschenke als meine Geschwister erhielt.» Und weiter: «Wir feierten am Heiligabend, da gab es (Schlifchuechli); diese wurden im Voraus gebacken, dazu gab es Tee. Auch die Knechte haben mit uns gefeiert. Sie erhielten auch ein Geschenk. Wir Kinder erhielten natürlich auch Geschenke, Schuhe, einen Läbchueche und dazu einen Fünfliber; meine Gotte, die reich war, schenkte mir Stoff, damit konnte die Schneiderin Kleider nähen! Den Tannenbaum holte Vater aus unserem Wald, die Mutter schmückte ihn mit den alten, kostbaren und wunderschönen Christbaumkugeln. Weihnachten war immer ein ganz besonderes und schönes Fest!»